

Sitzungsvorlage DS 2009/388

Amt für Stadtsanierung und
Projektsteuerung
Reinhard Rothenhäusler
Kulturamt
Dr. Franz Schwarzbauer
(Stand: **08.09.2009**)

Mitwirkung:
Amt für Architektur und
Gebäudemanagement

Aktenzeichen:

Museumsausschuss

öffentlich am 14.09.2009

Gemeinderat

öffentlich am 05.10.2009

**Architektenwettbewerb für das Kunstmuseum Ravensburg - Sammlung Selinka
- Bericht über das Ergebnis des Architektenwettbewerbs und Vorstellung des
1. Preises
- Herstellung des Einvernehmens der Stadt Ravensburg zum Ergebnis des
Wettbewerbs**

Beschlussvorschlag:

1. Der Gemeinderat nimmt den Bericht über das Ergebnis des Architektenwettbewerbs und die Vorstellung des 1. Preises zur Kenntnis.
2. Das Einvernehmen zum 1. Preis wird hergestellt.

Anlage: Auslobungstext

Sachverhalt:

Der Gemeinderat hat am 18.05.2009 das Einvernehmen zum Auslobungstext für den Architektenwettbewerb durch den Investor die Firma Reisch GmbH und Co.KG, Saulgau, hergestellt (Anlage).

13 Architekturbüros haben ihre Vorschläge eingereicht.

In der Auslobung des Wettbewerbs sind folgende Beurteilungskriterien für die Bewertung festgelegt:

- städtebauliche Qualität
- architektonische und räumliche Qualität
- Funktionalität
- Erfüllung des Raumprogramms
- Gestaltung der Freiflächen
- Wirtschaftlichkeit/Kosten.

Außerdem wurde für die Umsetzung des Projekts eine Kostenobergrenze für die Kostengruppen 3.000 von 2,3 Mio. Euro brutto und für die Kostengruppen 400 von 1,15 Mio. Euro brutto festgelegt. Die Kostenobergrenze ist als unabdingbare Voraussetzung für die Realisierung des Projekts benannt.

13 Büros haben ihre Vorschläge eingereicht, das Preisgericht hat am 02.09.2009 beraten und mit folgendem Ergebnis entschieden:

Das Preisgericht empfiehlt der Firma Reisch GmbH und Co.KG, Saulgau, als dem Investor den 1. Preis für den Bau.

Die Verwaltung schlägt dem Gemeinderat vor das Einvernehmen zum 1. Preis herzustellen.

Die Bewertungskriterien sind weitgehend erfüllt, die Kostenobergrenze ist eingehalten.

Arbeit 1002 – 1. Preis

Architekten Lederer + Ragnarsdóttir + Oei Gbr Stuttgart

Die Arbeit 1002 überzeugt in der konzeptionellen Grundhaltung, sich in die kleinteilige Baustruktur der Altstadt von Ravensburg einzupassen und gleichzeitig die Sammlung Selinka als öffentliche Nutzung präsent zu zeigen. Als ein neuer Baustein in der Stadt behauptet es seine Eigenständigkeit, sowohl in der architektonischen Sprache, gerade auch der Fassade als auch in seinen Volumina. Gleichzeitig stimmt die Körnung. Die unterschiedlichen Volumina der Altstadt werden in dem neuen Museum zum Thema. Gerade im Anschluss an dem „Hexenhäusle“ wird das Thema der Einbindung funktional und stadträumlich virtuos gelöst: Hier befindet sich der offene vom Straßenverkehr geschützte Vorplatz zum Eingang.

Diese klare Präsenz im Äußeren wird auch in der inneren Struktur und der Wegeführung im Museum weitergeführt. Die klaren rechtwinkligen Ausstellungsräume lassen eine flexible Bespielung zu und nutzen gut die zur Verfügung stehenden Flächen für Ausstellungen, was durch die platzsparende und funktionale Organisation der Nebenräume bedingt ist. Auch die Lage der Bibliothek ist positiv zu bewerten: separat und geschützt und doch von der Straße aus einsichtig. Die Anlieferung muss in ihrer Lage und Ausbildung geprüft werden. Die Belichtung der Ausstellungsräume ist nur über Kunstlicht vorgesehen, allerdings wären Oberlichter in dem obersten Geschoss denkbar und auch mit der gewölbten Dachstruktur kompatibel. Die Wirtschaftlichkeit des Gebäudes ist gut, verglichen mit den anderen Beiträgen, aber auch in den absoluten Zahlen, was durch die kompakte Bauweise und durch den sparsamen und effektiven Umgang mit dem gebauten Raum gewährleistet wird.

Arbeit 1005 – 2- Preis

mlw Architekten, Ravensburg

Der Gesamtbaukörper fügt sich maßstäblich gut in die Nachbarschaft ein. Insbesondere überzeugt die nachvollziehbare Gliederung in zwei Bauvolumen. Die Ecklösung mit den an der Westseite durchgehend über dem Erdgeschoß auskragenden Obergeschossen ist eine klare, selbstbewusste Lösung dieser schwierigen Situation. Dieses Selbstbewusstsein kehrt sich allerdings bei der Nachbarschaft zum Hexenhäusle um und dominiert dieses in unangenehmer Weise. Die Fassade ist mit dem Verhältnis von geschlossenen Ziegelwandflächen und verglasten Öffnungen zwar angenehm klar gegliedert. Die Größe der Einzelflächen ist aber bedenklich. Die Vielschichtigkeit der äußeren Erscheinung setzt sich im Inneren angenehm fort. Der Eingangsbereich überzeugt durch interessante Außen- und Innenraumbezüge, ist übersichtlich möbliert und wirkt dadurch einladend. Für die Besucher bieten sich aus allen Geschossen immer wieder unterschiedliche Ausblicke in den Stadtraum. Überzeugend ist die klare Grundform der Ausstellungsflächen, die in einigen Bereichen raffiniert überspielt wird. Die Schräge der westlichen Schmalseite folgt

dem Straßenverlauf und wird durch das Seitenfenster verständlich. Eine besondere räumliche Qualität erhalten die beiden oberen Ausstellungsebenen mit dem vom Dach her belichteten Luftraum. Die Funktionalität ist in allen Geschossen gewährleistet. Die kurze Anlieferung zur Schleuse, gute Anbindung zum Depot, Anordnung und Anbindung der Toiletten an das Foyer sind übersichtlich. Im Erdgeschoss sind alle geforderten Funktionen flächenmäßig erfüllt und gut zugeordnet. Die in den Obergeschossen rechtecknahe Grundrissgliederung ist für Ausstellungszwecke gut geeignet, Seitenflächen sind gut angebunden.

Die feinfühlig, räumliche Einbeziehung des Bestandes in den Außenräumen einschließlich des Eingangsvorplatzes (Plastikhof, Baum auf Nachbargrundstück, Hexenhäusle) überzeugt in hohem Maße. Der Sollwert der Kosten ist deutlich überschritten.

Arbeit 1004 – 3. Preis

Hess / Talhof / Kusmierz Architekten und Stadtplaner, München

Der monolithartige Baukörper versucht sich durch die unterschiedliche Höhenentwicklung und Faltung der Umgebung anzupassen und gleichzeitig als eigenständiger Baukörper im Straßenraum erkennbar zu bleiben.

Aus denkmalpflegerischer Sicht ist der Baukörper an sich vertretbar, jedoch im Hinblick auf seine glänzende Kupferblechhülle bestehen erhebliche Bedenken. Der Baukörper erschließt sich mittig über ein Podest von der Burgstraße aus und schafft zwar einen großzügigen Foyerbereich, überzeugt aber als Eingangslösung nicht. Die klare Anordnung der Treppen an den Seitenflächen der Gebäudeseiten bringt auch im Inneren die schlichte und überzeugende Sprache der Architektur zum Ausdruck. Ebenso wird dadurch eine relative Freiheit im Ausstellungskonzept ermöglicht. Die Funktionalität der Ausstellungflächen wird lediglich durch die zentrale Lage des Aufzugs beeinträchtigt. Dies wäre aber durch eine Überarbeitung der Grundrisse lösbar. Die Lage, Größe und Form der zwei Fassadenöffnungen sind formal überhöht und unnötig. Die Lichtführung durch Oberlichter im 2. OG für das 1. OG und das Einschließen des 2. OG's als Empore schafft unterschiedliche Raumqualitäten und Höhen, die für die Ausstellungskonzeption genutzt werden kann. Die Ausbildung als Lochblech wird funktional und im Hinblick auf die Lichtempfindlichkeit der Kunstwerke in Frage gestellt. Die LKW-Anlieferung in die Schleuse für den Ausstellungsbereich ist überprüfungsbedürftig. Die podestartige Ausbildung des Eingangsbereiches wird über eine Außentreppe von der Burgstraße aus beidseitig erschlossen. Dies ermöglicht die Ausbildung eines Vorbereichs abgehoben von der vielbefahrenen Burgstraße. Die Freiflächen des Nachbargebäudes (Ravensburger Spielemuseum) mit einem Sommercafé werden nicht erschlossen. Hier wäre ein Ausgang mit Treppe jederzeit möglich. Die wirtschaftlichen Werte liegen im oberen Bereich. Der in der Auslobung vorgegebene Kostenrahmen ist deutlich überschritten.

Arbeit 1001 – 4. Preis

Fuchs, Maucher, Architekten, Waldkirch

Dem Verfasser gelingt mit der Setzung eines gegliederten Baukörpers eine sehr differenzierte Erweiterung des Stadtgrundrisses auf den historischen Parzellengrenzen. Die beiden Körper reagieren durch einen Versatz auf die besonders enge Stelle an der Burgstraße, jedoch ist gar nicht verständlich, warum dieser Raum nicht adäquat genutzt wird. Die Baukörper werden durch einige große Öffnungen gegliedert, die als Ausstülpungen des Inneren gelesen werden sollen an manchen Stellen, besonders neben dem Eingang scheint das Fleisch neben der Öffnung nicht ausreichend dimensioniert zu sein. Während die städtebauliche Haltung des Projektes insgesamt sehr gelobt wird, scheint die innere Organisation des Museums der äußeren Qualität nicht zu entsprechen: sowohl der Split-level noch die vielen Lufträume stellen für die Bespielbarkeit des Museums große Hindernisse dar. Auch die vor den Wänden verlaufenden Treppen schränken den Nutzer erheblich ein. Die erwünschten innenräumlichen Qualitäten der Querbeziehungen über die Geschosse hinweg evozieren aber bei den sehr knappen Raumprogramm Stege und Erschließungsräume die, bezogen auf die zu erschließende Fläche, einen sehr hohen Anteil einnimmt. Dies schlägt sich auch in den deutlich über dem Rahmen liegenden Kosten nieder.

Insgesamt handelt es sich um eine Arbeit die mit hoher Sensibilität das Geflecht der Stadt weiterführt, während diese Angemessenheit im Bezug auf das Ausstellen einer Kunstsammlung vermisst wird.